



Matthias Schwartz
Kevin Anding
Holt Meyer (Hrsg.)

Gagarin als Archivkörper und Erinnerungsfigur



PETER LANG
EDITION

Gagarin als Archivkörper und Erinnerungsfigur

Matthias Schwartz/Kevin Anding/Holt Meyer (Hrsg.)

Gagarin als Archivkörper und Erinnerungsfigur



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Jurij Gagarin als Kapitän der Eishockeymannschaft der Kosmonauten „Die Unseren“ (so auch die Aufschrift auf seinem Hemd).
Kosmonautentrainingszentrum, 1963. © Boris Smirnov

Umschlaggestaltung:

Ileana Soana

Lektorat und Layout:

Georg Smirnov und Caroline Schubert

ISBN 978-3-631-63580-3 (Print)

E-ISBN 978-3-653-04005-0 (E-Book)

DOI 10.3726/ 978-3-653-04005-0

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2014

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.com

Inhalt

Einleitung

Holt Meyer, Matthias Schwartz 7

Rhetorik der Entgrenzung. Das Jahr 1961 und die neuen Koordinaten sowjetischer Lebenswelten

Julia Richers 27

Das Archiv des lächelnden „Juri“-Körpers. Gagarin im „Volk“, Erfurt 1963

Holt Meyer 55

Zuhause bei den Kosmonauten. Bild- und Repräsentationsstrategien in sowjetischen Fotografien der 1960er Jahre

Iina Kohonen 81

Vom Fakt zur Fiktion. Medialisierungsstrategien im Diskurs des ersten Kosmoshelden

Kevin Anding 105

Das TOTALE ARCHIV. Der Mann, der in den Kosmos flog und als Archiv zurückkehrte

Julia Fertig 127

Uns wollte man dahin zurückschicken, woher wir kamen. Interview mit Valentina Ponomarëva, Moskau August 2010	
<i>Valentina Ponomarëva, Francis Hunger</i>	153
Bleibt gelassen Freunde – wir haben noch alles vor uns. Die Beinahe-Raumfahrerin Valentina Ponomarëva und das Scheitern gesellschaftlicher und persönlicher Utopien	
<i>Francis Hunger</i>	165
Gagarin-Bilder. Ein Gespräch über Gagarin als Bild und als Material	
<i>Susanne Greinke, Christine Niehoff</i>	187
Gagarin und kein Ende. Selbst 50 Jahre nach dem historischen Flug Juri Gagarins sind noch nicht alle Geheimdokumente offengelegt	
<i>Gerhard Kowalski</i>	209
Das Jubiläumsjahr 2011 und seine Folgen in Russland, Indien, England und anderenorts. Das Chaos des Archivs zwischen Offizialität und Medialität	
<i>Kevin Anding, Holt Meyer</i>	221
Danksagung	237
Autorinnen und Autoren	239

Einleitung

Holt Meyer und Matthias Schwartz

Gagarin als Bleistift

Angesichts von Jurij Gagarins Weltraumflug am 12. April 1961 diagnostizierte Emmanuel Levinas noch im gleichen Jahr eine „Erschütterung der seßhaften Zivilisationen“, ein „Abbröckeln der lastenden Schwere der Vergangenheit“ und ein Zerreißen all jener „sperrigen und beschränkten Dinge, an die sich die menschlichen Partikularismen anlehnen.“¹ Mit seiner „Großtat“, die Erde zu verlassen, habe Gagarin dem ganzen frömmelnd-philosophischen „Aberglauben des Orts“ und der Verwurzelung seine Grundlage entzogen und der Menschheit „neue Erkenntnisse“ und Möglichkeiten eröffnet, frei und ortlos zu sein: „Eine Stunde lang hat ein Mensch außerhalb jedes Horizonts existiert – alles um ihn herum war Himmel, oder genauer, alles war geometrischer Raum. Ein Mensch existierte im Absoluten des homogenen Raums.“² Auch Jacques Lacan sah durch Gagarin und seine Nachfolger im Februar 1962 das „dumme“ und „idiotische“ Raum- und Zeitgefühl eines Euklid und Immanuel Kant infrage gestellt.³ Ja, er nahm in seinen Seminaren die Figur des Kosmonauten zum Anlass, über eine generelle Revision der Psychologie des Menschen nachzudenken, werfe

-
- 1 Levinas, Emmanuel: Heidegger, Gagarin und wir (1961), in: Ders.: *Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum*, Frankfurt am Main 1992, S. 173-176, S. 173.
 - 2 Ebd., S. 175f.
 - 3 Lacan, Jacques: *The Seminar of Jacques Lacan. Book IX. Identification*. 1961-1962 (Translated by Cormac Gallagher, unpublished typescript), http://www.valas.fr/IMG/pdf/THE-SEMINAR-OF-JACQUES-LACAN-IX_identification.pdf, 15.05.2013, S. 129f.

dessen in die Maschine der Raumkapsel eingesperrter, schwereloser Körper doch wesentliche Fragen zu seinen Funktionsweisen und unseren sexuellen Fantasien auf.⁴ Günther Anders erkannte ein paar Monate später in seinen „Tagebuchblättern während des sowjetischen Weltraumflugs“ hingegen in den „fliegenden Mumien“ den Inbegriff eines von Maschinen gesteuerten und von industrieller Vernichtung bedrohten „ignoranten“ Menschen.⁵

Die *Figur* des schwerelosen Kosmonauten und der „lebende Brei“ (Jacques Lacan)⁶ seines eingekapselten *Körpers* gaben Anfang der 1960er Jahre Grund zu weitreichenden philosophischen und anthropologischen Reflexionen. Ein halbes Jahrhundert später sieht das gänzlich anders aus. Der Literaturkritiker und Journalist Lev Danilkin beginnt seine zum 50. Jubiläum erschienene Biographie mit einem „bekannten Witz“, einer „Anekdote mit Bart“ (anekdot s borodoj)⁷, wie es in Russisch heißt: Die NASA, so der Weltraumscherz, hätte 18 Millionen Dollar in die Entwicklung eines Schreibgeräts investiert, das auch unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit funktioniere, wohingegen die Russen einfache Bleistifte verwendeten. Dazu Danilkin: „Genauso unbestreitbar und unkompliziert wie ein einfacher Bleistift scheint auch die Lebensgeschichte Jurij Gagarins zu sein. Er zog das Gewinnlos – flog – und wurde zum Held. So scheint es.“⁸ Und auch der Historiker Andrew Jenks steigt in die im Jahre 2012 erschienene Gagarin-Biographie *The Cosmonaut Who Couldn't Stop Smiling* mit einer anekdotischen Erörterung der möglichen Bedeutungen von dessen beim Start geäußerten Ausruf „Poechali!“ – „Los geht's!“ ein, und folgert dann: „Whatever the meaning, the twenty-seven-year-old senior lieutenant left earth's atmosphere from a secret enclave within the Soviet Union. That world was encased in an elaborate edifice of military secrets, factories, cement barriers, and even entire cities.“⁹

4 Vgl. insbesondere Seminar 11 vom 28. Februar 1962, Ebd., S. 123-134. Siehe auch Roudinesco, Elisabeth: *Jacques Lacan. Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems*, Köln 1996, S. 416f.; Schuster, Aaron: The Cosmonaut of the Erotic Future, in: *Cabinet* 32 (2008), Nr. 9, <http://cabinetmagazine.org/issues/32/schuster.php>, 15.05.2013.

5 Vgl. Anders, Günther: Helden und Ignoranten. Tagebuchblätter während des sowjetischen Weltraumfluges, August 1962, in: Ders.: *Der Blick vom Mond. Reflexionen über Weltraumflüge*, München 1970, S. 19-55.

6 Engl. „living pulp“, vgl. Lacan, *The Seminar of Jacques Lacan. Book IX*, S. 130.

7 Danilkin, Lev: *Jurij Gagarin (Žizn' zamečatel'nych ljudej*, Bd. 1500), Moskva 2011, S. 6.

8 Danilkin, *Jurij Gagarin*, S. 7.

9 Jenks, Andrew L.: *The Cosmonaut Who Couldn't Stop Smiling. The Life and Legend of Yuri Gagarin*, De Kalb, IL 2012, S. 3.

So unterschiedlich diese beiden Biographien auch sein mögen, gemeinsam ist ihnen, dass auf die sinnfällige Anekdote, den sprichwörtlichen Ausruf oder den vielsagenden Buchtitel des ewig lächelnden Kosmonauten keine tiefergehende Reflexion auf die gesellschaftspolitischen, kulturgeschichtlichen und philosophischen Implikationen von Gagarins Raumflug folgt. Vielmehr glänzen sie mit einer Fülle an vorbildlich recherchierten Begebenheiten (Jenks) und einnehmenden Erinnerungsfragmenten (Danilkin), die eine kohärente biographische Identität konstruieren sollen. Die Denkfiguren und Körperfigurationen, die Gagarin zugeschrieben werden, geben kaum Anlass mehr zum Nachdenken, neue Fakten werden in das als selbstverständlich vorausgesetzte Schema des lächelnden Bleistifts eingepasst.

In dieser weitgehend fehlenden kritischen Reflexion der eigenen konzeptionellen Prämissen und diskursiven Praktiken aber unterscheiden sich Gagarins Biographen kaum vom Umgang der Massenmedien mit ihm im Jubiläumsjahr 2011. Schaut man sich die Presseberichte zum 12. April an, dann fällt eine merkwürdige Ratlosigkeit auf: Immer wieder zitiert, nimmt man Gagarins legendären Ausruf zum Titel, um hier den Anfang einer Ära zu diagnostizieren, die kaum noch Euphorie auslöst und von der niemand mehr zu wissen scheint, wofür das „Poechali“ denn nun das Startsignal gewesen sei.¹⁰ Und so lauten die phrasenhaften Schlagzeilen der deutschen Presse: „Gagarins Startsignal war ‚Pojechali‘ – Na dann, auf geht’s!“ „Auf ins All“, „Pannenstart ins All“, „108 Minuten für die Ewigkeit“, „Wie im Märchen“, „Ein schneller Ausflug in die Zukunft“, „Weltkugel beschützen“, „Die Entdeckung der Erde“, „Held des Himmels“, „Gagarin vom Himmel holen“, „Tanz den Gagarin!“¹¹ Es waren pflichtbewusst geschriebene Jubiläumsmeldungen, garniert mit einigen Interviews und technischen Informationen zur Raumfahrtgeschichte, die mit dem Wettlauf ins All kaum noch etwas anzufangen wussten.

10 Dabei gäbe es sprachlich und kulturgeschichtlich zu diesem Wort „poechali“ viel zu sagen. Aber auch hier beschränkt man sich auf Oberflächenmerkmale und setzt wie selbstverständlich voraus, dass alle wissen, was denn nun genau dieses Gagarin-Wort bedeutet und welchen Ort es im Archiv hat.

11 Die deutsche Presse titelte so: „108 Minuten für die Ewigkeit“ (*Süddeutsche Zeitung*, 12.4.2011), „Ein schneller Ausflug in die Zukunft“, „Gagarin vom Himmel holen“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.4.2011), „Held des Himmels“ (*Die Zeit*, 15/2011), „Pannenstart ins All“ (*Der Spiegel*, 15/2011), „Die Entdeckung der Erde“, „Wie im Märchen“ (*Berliner Zeitung* 9./10.4.2011), „Auf ins All“ (*Weser Kurier*, 12.4.2011), „Gagarins Startsignal war ‚Pojechali‘ – Na dann, auf geht’s!“ (*Neues Deutschland*, 12.4.2011), „Weltkugel beschützen“ (*junge Welt*, 12.4.2011), „Tanz den Gagarin!“ (*Spiegel online*, 12.4.2011).

Ähnlich fiel die Rezeption des runden Jahrestags in anderen Ländern aus.¹² Selbst in Russland lösten die Feierlichkeiten ungeachtet einer staatlichen Jubiläumskommission und massiver finanzieller Förderung bestenfalls nostalgische Zwischentöne für eine untergegangene, glorreiche Epoche aus (siehe hierzu der Beitrag zum Jubiläumjahr von Kevin Anding und Holt Meyer). Noch nicht einmal als kommerzielle Ikone einer globalisierten Unterhaltungskultur gelang es, Gagarin erfolgreich zu vermarkten.¹³ So blieb die einzige Meldung von Neuigkeitswert zum Jubiläum diejenige, dass die staatliche Seite immer noch nicht alle geheimen Unterlagen zu den Todesumständen veröffentlicht habe (siehe hierzu der Beitrag von Gerhard Kowalski). Die fehlende Empathie und intellektuelle Indifferenz gegenüber dem einstmaligen „Kolumbus des Kosmos“¹⁴ scheint charakteristisch zu sein für die bemannte Raumfahrt insgesamt zwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges. An die Stelle des utopischen Aufbruchs ist eine „Internationale Raumfahrtstation“ ohne Eigennamen getreten, die ISS, die sich unaufhörlich um den Globus dreht, ohne dass jemand außerhalb enger Fachkreise genau sagen könnte, was für Forschungen dort eigentlich unternommen werden.

Vor einem solchen Hintergrund lässt sich der anekdotische und ideologische Positivismus der publizistischen und wissenschaftlichen Rezeption Gagarins im Jubiläumjahr 2011 symptomatisch lesen in zweierlei Hinsicht: Zum einen als Symptom für das Ende der großen Erzählungen des Kalten Krieges, in denen der bemannten Raumfahrt als Wettlauf der Supermächte ins All eine zentrale Rolle zukam. Diese Erzählungen handelten nicht zuletzt von den großen imaginären Kollektiven der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, des real existierenden Sozialismus und der freien Welt, die in Figuren wie Jurij Gagarin – wie Jimi Hendrix, Alla Pugačeva und anderen Rock-Stars – ihre symbolischen Repräsen-

12 Vgl. beispielsweise die britische Presse: “In praise of... Yuri Gagarin“, “Yuri Gagarin’s brush with royalty revealed in new biography (*The Guardian*, 12.4.2011), “The day the Earth stood still” (*The Independent*, 12.4.2011), “Yuri Gagarin becoming first man in space celebrated with Google doodle on 50th anniversary” (*Daily Mirror*, 12.4.2011); “How man on a mission rose above Earth and politics to become global hero” (*The Times*, 12.4.2011).

13 Vergleicht man ihn mit Werbeikonen wie Che Guevara, Andy Warhol oder FC Barcelona ist sein Marktwert marginal. Lediglich auf dem nationalen russischen Markt, zum Branding von Telekommunikationsunternehmen oder von elektronischer Tanzmusik hat er eine gewisse Relevanz. Zum Jubiläum machte Gagarins Raumkapsel Schlagzeilen, die erfolgreich für fast drei Millionen Dollar versteigert wurde. Vgl. RIA Novosti: Russe ersteigert sowjetische Wostok-Kapsel in New York, in: *RIA Novosti*, <http://de.rian.ru/society/20110413/258828192.html>, 13.04.2011.

14 Vgl. Gestwa, Klaus: „Kolumbus des Kosmos“. Der Kult um Juri Gagarin, in: *Osteuropa* 10 (2009), S. 121-151.

tanten überirdischer Glücksversprechen fanden. Repräsentanten, die heute nur noch als „Gedächtnisruinen“ (Walter Famler)¹⁵, als „Überreste“ eines kollektiven Gedächtnisses fortbestehen, als „Zeugenberge eines anderen Zeitalters“, als verblichene „Ewigkeitsillusionen“, wie sie Pierre Nora als typisch für Erinnerungsorte im postindustriellen Frankreich der Nachkriegszeit diagnostiziert.¹⁶ Gerade diese Fragmentarität Gagarins als Erinnerungsfigur legt es jedoch mehr denn je nahe, heutzutage auch den verlorengegangenen Spuren vermeintlich peripherer oder alternativer Aneignungen jenseits der dominanten geopolitischen Denkschemata und ideologischen Besetzungen nachzugehen, so wie sie beispielsweise bei Lacan oder Levinas angelegt sind.

Die „Zeugenberge“ der Gagarin-Überlieferungen verweisen aber auch auf den anderen symptomatischen Aspekt seiner medialen Repräsentanz: auf das (mediale) Archiv, aus dem sein medialer Körper immer wieder neu zusammengesetzt wird, als Held und Himmelssohn, ewig lächelnder einfacher Junge und Gast aus der Zukunft, russischer Recke und christlicher Heiliger, Comicfigur und Bleistift: Archivkörper eines Diskurses, dessen ungeschriebene Gesetze und „spezifische Regelmäßigkeiten“ bis heute die „historischen Apriori“ (Michel Foucault)¹⁷ aller Reden über ihn mit bestimmen, selbst wenn sie in kaum noch zu synthetisierende Einzelteile zerfallen.

Genau auf dieses fragile Spannungsfeld zwischen den Gagarin als *Archivkörper* konstituierenden ideologischen Diskursen und den ihn als *Erinnerungsfigur* perpetuierenden medialen Repräsentationen richtet sich das kulturwissenschaftliche, historische und künstlerische Erkenntnisinteresse der in diesem Buch versammelten Beiträge und Gespräche. Beide Begriffe – der des „Archivkörpers“ und der der „Erinnerungsfigur“ – sind Neologismen und sollen als solche die seit über einem halben Jahrhundert automatisierten Wahrnehmungsmuster und Erzählverfahren über den Kosmonauten Nr. 1 aufbrechen. Sie wollen damit einen Beitrag dazu leisten, das Reden und Denken über Gagarin wieder für kulturwissenschaftliche Debatten und künstlerische Interventionen zu Erinnerungskulturen und Gedächtnismedien, Archäologien des Archivs und Epistemologien des Erinnerns zu öffnen.

15 Eine buchstäbliche „Gedächtnisruine“ ist – worauf Walter Famler hinweist – heutzutage der Pavillon Kosmos in Moskau, der einst das Ensemble der ehemaligen Ausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungenschaften der UdSSR (WDNCh) als räumlicher Abschluss krönte und heute als „Marktplatz für Kleingartenbedarf“ genutzt wird, während in der Kuppel des Pavillons Gagarins Bildnis „verdämmert“. Vgl. Famler, Walter: *Im Zeichen des roten Sterns. Zur ikonographischen Kodierung des Kosmospiloten Juri Gagarin*, Berlin 2011, S. 25-31.

16 Nora, Pierre: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 17.

17 Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens* (1969), Frankfurt am Main 1981, S. 186f.

Gagarin als Archivkörper

Auf der internationalen Automobil- und Luftfahrtausstellung in Paris bekam Jurij Gagarin Anfang des Jahres 1965 einen himmelblauen Sportwagen des Typs Matra Bonnet Djet V S coupé geschenkt, dessen Schlüssel ihm bei seiner Rückkehr von der Französischen Botschaft in Moskau überreicht wurden. Gagarin soll dieses Automobil geliebt haben¹⁸, und es gibt unzählige Fotografien von ihm, auf denen er stolz vor diesem Wagen posiert. Besonders ausdrucksstark ist diesbezüglich ein Bild, das beide im Juli 1965 vor dem erst ein Jahr zuvor eröffneten Denkmal *Für die Eroberer des Weltraums* (*Pokoriteljam kosmosa*) in Moskau zeigt, vermittelt es doch den ideologisch gewollten Eindruck, sowjetische Kosmonauten und Militärs (Gagarin trägt Uniform) als Menschen der kommunistischen Zukunft könnten sich alle Bedürfnisse erfüllen, selbst vermeintlich unerreichbare westliche Luxusgüter (Abb. 1).



Abb. 1: Gagarin mit Matra vor dem Denkmal *Für die Eroberer des Weltraums*, Foto von B. Mastokov (Moskau, 30. Juli 1965, Abbildung aus: Vestnik Archiva Prezidenta Rossijskoj Federacij: *Sovetskij kosmos*, Moskau 2011, S. 350)

18 Vgl. Jenks, *The Cosmonaut Who Couldn't Stop Smiling*, S. 174, 207, 211, 244; Pavlova-Marinsky, Ludmila: *Juri Gagarin. Das Leben*, Berlin 2011, S. 112.

Doch bei genauerem Hinsehen zerbricht die ideologisch konforme Bildillusion in ihre profanen Bestandteile: Ein paar Treppenstufen trennen Gagarin von der oberen Bildhälfte – diese wird er mit den Reifen seines Traumwagens nicht überwinden können; und doch reicht sein Körper in diese hinein, sein Kopf erhebt sich über den Bildhorizont – verbindet gewissermaßen diesseitigen materiellen (westlichen) Luxus und imaginäre (sowjetische) Utopie; Körperhaltung und die Position des Matra teilen das Bild in eine linke eher vor Gagarin und eine rechte hinter ihm liegende Seite; direkt vor seinem Kopf zeigt das Kosmos-Denkmal als überdimensionierter Phallus in den Himmel, weiter weg von ihm große Stellwände, an denen üblicherweise kommunistische Wandzeitungen und Propagandaplakate hängen – doch diese sind gänzlich leer, weiße leere Flächen, ideologische Leere; und rechts von ihm gewissermaßen im Hinterkopf, im Unbewussten – eine Gruppe offensichtlich junger, offensichtlich fröhlicher Frauen, als heimliches heterosexuelles Begehren; Laternen als Aufklärungssymbole und der diffuse Wald- und Buschbewuchs verstärken diese sexualisierte Bildsemantik noch und nehmen dem zugeknöpften Lächeln seine letzte Unschuld. Hinter der heroischen Pose des über-irdischen kommunistischen Himmelssohns treten typische Bildelemente eines durch und durch irdischen, profanen „Auto“- und Frauenhelden hervor.

Das Unterfangen, das ‚Phänomen‘ Gagarin neuen Deutungen zuzuführen, ist schwer und leicht zugleich. Es ist deshalb schwer, weil Gagarin in seiner Bedeutung – als erster Mensch im All, aber auch als Akteur im Kalten Krieg, als sowjetischer Friedensstifter und personifizierte Alternative zum ‚Westen‘ – unstrittig gesichert zu sein scheint. Selbst zusätzliche Fakten aus den sich öffnenden oder sich wieder schließenden Informationsquellen, das heißt aus den Archiven, vermögen das feststehende Bild nicht zu erschüttern. Dieses unhinterfragte Bild, das Gagarin, sein Leben, seine Taten und seinen Körper in unzähligen Porträts in diesem und nur in diesem Sinne fixiert, lässt die Potentiale der prinzipiellen Neuigkeit einer Gagarin-Aussage gegen Null tendieren.

Fängt man aber an, die diesen Bildern zugeschriebenen Bedeutungen und deren Zuordnungsprinzipien selbst zu hinterfragen, so stellt man fest, dass die Gestalt eines etwaigen ‚Gagarin-Archivs‘ in der Forschung kaum explizit diskutiert worden ist. Hier ist es also ein Leichtes, etwas Neues zu sagen, denn auf diesem Feld ist alles neu. Wenn die Tausende an Fotos sowie die von Fotos abgemalten Porträts und Fotomontagen von Gagarin mit Blick auf solche ambivalenten Sinnbildungen und Zeichensysteme betrachtet werden, dann beinhaltet das auch die Frage, nach welchem Prinzip sie zu archivieren und bisher archi-

viert worden sind.¹⁹ Wie obiges Foto zeigt, reicht es sicher nicht, immer wieder auf Gagarins Lächeln hinzuweisen, und es dabei bewenden zu lassen, dass damit dokumentiert werde, was für ein sympathischer junger Mann er jenseits aller Ideologie gewesen sei. Spätestens seit Jacques Derridas Lektüre von Yosef Hayim Yerushalmis psychologischer und familiengeschichtlicher Freud-Lektüre in *Mal d'archive. Une impression freudienne (Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression, 1995)*²⁰ ist deutlich, dass die Bindung von Archiven an jegliche kollektiven Anliegen, seien sie jüdisch, sowjetisch oder anderer Provenienz an ihren Widersprüchen zerschellt – zumal diejenige von Sigmund Freuds Leben-im-Schreiben, aber auch diejenige des ‚wurzellosen‘ Kosmopoliten Gagarin, dessen Leib aus der Erde ausbrach, aber unbedingt sowjet-russifiziert und an den Boden der Heimat angekettet werden musste – insbesondere auf Auslandsreisen (um dem – im himmelblauen Matra – gleich wieder durch klandestine Denk-Mal-Bilder zu entkommen).²¹

Um diese widersprüchliche, „gespenstige“²² Kodierung von Gagarins Körper genauer beschreiben zu können, setzen wir den Begriff des *Archivkörpers* ein. Es handelt sich um einen Neologismus und um einen Archaismus zugleich. Als terminus technicus von deutschen Archivaren Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt²³, fand er nie Eingang in die einschlägige Fachterminologie und spielte auch bei der post-strukturalistischen Renaissance der „Archivologie“ keine Rolle.²⁴ Genauso wenig wie im performative turn in der Beschäftigung mit den „bodies that matter“ (Judith Butler)²⁵ Archivkörper je von Gewicht gewesen wären.²⁶ Der Begriff des Archivs hingegen hat in Anschluss an Michel Foucaults

-
- 19 Vgl. hierzu auch Meyer, Holt: „I tu ulybku vsja zemlja / zapomnila navek“. Thesen zum Problem „Jurij- Gagarin-Archiv“ ([Philosophische] Verschriftlichungen der Unschuld und Medialisierung der Ortslosigkeit), in: *Wiener Slawistischer Almanach* 59 (2007), S. 239-283.
- 20 Vgl. Derrida, Jacques: *Dem Archiv verschrieben* (1995), in: Ebeling, Knut; Günzel, Stephan (Hg.): *Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten*, Berlin 2009, S. 29-60.
- 21 Vgl. zu den Auslandsreisen den Beitrag von Holt Meyer.
- 22 Derrida, *Dem Archiv verschrieben*, S. 46.
- 23 Vgl. hierzu ausführlich Wimmer, Mario: *Archivkörper. Eine Geschichte historischer Einbildungskraft*, Konstanz 2012.
- 24 Vgl. Ebeling; Günzel, *Archivologie*; Espagne, Michel; Middell, Katharina; Middell, Matthias (Hg.): *Archiv und Gedächtnis. Studien zur interkulturellen Überlieferung*, Leipzig 2000.
- 25 *Bodies that Matter* (1995), so der Originaltitel von Butler, Judith: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin 1995.
- 26 Abgesehen von wenigen zufälligen Ausnahmen, vgl. bspw. Hoffman, Anne Golomb: *Archival Bodies*, in: *American Imago* 66 (2009), Nr. 1, S. 5-40.

Überlegungen zur *L'archéologie du savoir* (*Archäologie des Wissens*, 1969) eine enorme kulturwissenschaftliche Konjunktur erfahren, die ihn wesentlich in zwei Bedeutungen in der archivtheoretischen Debatte akzentuiert hat. Zum einen bezeichnet er wie gehabt – zumeist im Plural gebraucht – all jene Institutionen, die sich mit dem Aufbewahren, Ordnen und Präparieren von Wissensbeständen, Fakten und Dingen befassen, zum anderen ist das Archiv – im Singular – in der Definition Foucaults „das Gesetz dessen, was gesagt werden kann, das System, das das Erscheinen der Aussagen als einzelner Ereignisse beherrscht“: es „bewirkt, daß all diese gesagten Dinge“ sich „in distinkten Figuren anordnen, sich aufgrund vielfältiger Beziehungen miteinander verbinden, gemäß spezifischer Regelmäßigkeiten sich behaupten oder verfließen“²⁷; es „ist das, was an der Wurzel der Aussage selbst als Ereignis und in dem Körper, in dem sie sich gibt, von Anfang an *das System ihrer Aussagbarkeit* definiert.“²⁸ Das Archiv in diesem Sinne – und so wie es später Michel de Certeau, Jacques Derrida oder Boris Groys in ähnlicher Weise konzeptualisiert haben²⁹ – bezeichnet die unhinterfragte Struktur des jeweiligen Wissens einer Epoche, die ungeschriebene Ordnung des Diskurses, deren Matrix unsere Gedanken, aber auch unsere Körper permanent mit aller Macht reguliert und restringiert.³⁰ Wenn es aber einen Körper von symbolischem Gewicht per excellence gibt, der dieser Macht des Archivs und des Diskurses nicht erst seit seiner „zweiten Geburt“³¹ am 12. April 1961 wie kein anderer sonst ausgesetzt gewesen ist, dann ist es derjenige Jurij Gagarins. Anhand der medialen Produktion des Körpers des Kosmonauten als eines sowjetischen Körpers, eines militärischen, eines maskulinen, eines idealen und begehrenswerten lassen sich geradezu idealtypisch materielle Gewalt und diskursive Macht des so gestalteten Archivs beschreiben als jener Ort, „wo die Autorität, die soziale Ordnung geltend gemacht wird“.³²

27 Foucault, *Archäologie des Wissens*, S. 187.

28 Ebd., S. 188.

29 Vgl. Derrida, Dem Archiv verschrieben; Certeau, Michel de: Der Raum des Archivs oder die Perversion der Zeit (1975), in: Ebeling; Günzel, *Archivologie*, S. 113-121; Groys, Boris: Der submediale Raum des Archivs (2000), in: Ebd., S. 139-151.

30 Vgl. Butler, *Körper von Gewicht*, S. 22.

31 Stepanov, Viktor: *Jurij Gagarin (Žizn' zamečatel'nach ljudej*, Bd. 676), Moskva 1987, S. 332.

32 Derrida, Dem Archiv verschrieben, S. 31. Sehr ausführlich ist diese Disziplinierung und Konditionierung des Kosmonauten auch von Gagarin selbst in dem in Ko-Autorschaft verfassten, posthum erschienenen Buch *Psychologie und Kosmos* beschrieben worden, vgl. Gagarin, Jurij; Lebedev, Vladimir: *Psichologija i kosmos*, Moskva 1968. Zur durch und durch maskulinen „Autorität“ dieser Disziplinierung siehe der Beitrag von Francis Hunger und dessen Gespräch mit Valentina Ponomarëva in diesem Band.

Diese Macht des Archivs aber schreibt sich bis heute fast ungebrochen ungeachtet aller Fragmentierungen der Erinnerungsfigur in den Diskursivierungen und Repräsentationen von Gagarins Körper fort. Historiker und Journalisten haben in den letzten zwei Jahrzehnten versucht, mit Hilfe bislang unveröffentlichter Dokumente, geheimer Archivmaterialien und Zeitzeugengespräche so genau wie möglich die Umstände von Gagarins Weltraumflug und seines Lebens zu rekonstruieren. Ungeachtet noch immer gesperrter Archivbestände und der Tatsache, dass sein Privatleben von der Familie so weit wie möglich vor dem Zugriff der Öffentlichkeit geschützt wird, konnten immer neue Details und Episoden publik gemacht werden. Entsprechend gewinnt sein Leben als das eines Menschen, der zwischen idealisierter öffentlicher Person und eigenen Zweifeln und Irrwegen, zwischen Privatleben und Starrummel sich bewegen musste, zunehmend an Konturen, das mehr und mehr die hagiographischen Züge zu verlieren scheint, die ihm das sowjetische Geschichtsbild zuschrieb, hin zu einem Menschen, der das Glück hatte, zum richtigen Moment am richtigen Ort zu sein, um in den Weltraum zu fliegen.³³ Der kulturelle Kontext und historische Hintergrund dieses Moments, die öffentlichen Inszenierungen und militärischen Geheimhaltungen dieses Raumfahrtprogramms, die symbolischen und ideologischen Verortungen an der kulturellen Front des Kalten Krieges geraten so immer detaillierter und differenzierter in den Blick.³⁴

Gerade solche Rekonstruktionen der „wahren“ Geschichte mit Hilfe des scheinbar unerschöpflichen Materials seiner medialen Inszenierungen sowie bislang unbekannter Archivadokumente folgen jedoch letztlich genau jener gewaltigen Macht des Archivs, die Gagarins Körper von Anfang an geprägt hat: Als ein im Geheimen militärisch, medizinisch und moralisch disziplinierter und konditionierter Jagdflieger trat er erstmals zwei Tage nach seinem Flug, in der Uniform der sowjetischen Luftwaffe, ins Scheinwerferlicht der internationalen Öffentlichkeit, um mit seiner medienwirksamen Mimik und Gestik weltweit eine sich

33 Vgl. Danilkin, Jurij Gagarin; Jenks, *The Cosmonaut Who Couldn't Stop Smiling*; Pavlova-Marinsky, *Juri Gagarin*; siehe aber auch bspw. Chajrjuzov, Valerij: *Jurij Gagarin. Kolumb Vselennoj*, Moskva 2011; Doran, Jamie; Bizony, Piers: *Starman. The Truth Behind the Legend of Yuri Gagarin*, London 2011; Gubarev, Vladimir: *Tajny Gagarina. Mify i pravda o pervom polete*, Moskva 2011; Kowalski, Gerhard: *Heute 6:07 UT. Vor 50 Jahren: Juri Gagarin als erster Mensch im Weltraum*, Halle 2011.

34 Vgl. Maurer, Eva; Richers, Julia; Rütther, Moncia; Scheide, Carmen (Hg.): *Soviet Space Culture. Cosmic Enthusiasm in Socialist Societies*, Bakingstoke 2011; Andrews, James T.; Siddiqi, Asif A. (Hg.): *Into the Cosmos. Space Exploration and Soviet Culture*, Pittsburgh, PA 2011; Geppert, Alexander C.T.: *Storming the Heavens. Soviet Astroculture, 1957-1969* (Rezension), in: *H-Soz-u-Kult*, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-3-037>, 17.07.2013.

als ‚jung‘ und ‚neu‘ geben wollende Sowjetunion zu verkörpern. Erst als nach den euphorischen Aufbruchsjahren das öffentliche Bild immer deutlicher einem Zwang zur Repräsentation eines Ideals glich, dem Jurij Gagarin als Person kaum mehr nachzukommen vermochte, schrieb sich das auch in seinen Körper, sein Gesicht, sein Lächeln ein, das immer häufiger angestrengt wirkte und nur noch ein leidendes zu sein schien. Für Gagarin waren die Umstände, die ihn zur Ikone seiner selbst machten, nur noch eine unerträgliche Bürde. Und wie bei jedem Medienstar blieb letztlich nur die Flucht in die Sucht, zum Beispiel den übermäßigen Alkoholkonsum, oder in die Regression, schnelle Autos oder schnelle Flugzeuge, im Fall von Gagarin: die Regression in den militärischen Körper des Jagdfliegers, und dass dieser Jagdflieger für ihn den Tod, selbstverschuldet oder nicht, bedeutete, war letztlich der einzige Ausweg, die Bilder- und Textproduktion von Gagarinkörpern am Laufen zu halten.

Eben solche gewissermaßen „historischen Apriori“ sind es aber auch, die den Ausgangspunkt für die Überlegungen zu diesem Buch bilden, um jene ungeschriebenen Gesetze, was zu einem bestimmten Zeitpunkt gesagt und als zu archivierendes Faktum eingestuft werden kann, offenzulegen. Jene Gesetze, die jeden öffentlichen Auftritt des Weltraumreisenden selbst an vermeintlich peripheren Orten des sowjetischen Einflussbereichs zu einem bis ins kleinste Detail diskursiv und ikonographisch höchst bedeutungsvollen Ereignis machten. So band Gagarin beispielsweise allein durch seine körperliche Anwesenheit in Erfurt im Oktober 1963 jede einzelne Bewohnerin der DDR, jeden Staatsbürger „freiwillig“ und „freundschaftlich“ in den Kollektivkörper der östlichen Hemisphäre ein (siehe zu dieser Funktion des „Juri“-Körpers den Beitrag von Holt Meyer). Doch Gagarin war nicht nur ein Archivkörper der sowjet-imperialen Beherrschung des Raums, sondern markierte auch eine Chiffre der Selbstsuche der post-stalinistischen Sowjetunion, die darüber unschlüssig war, wie sie sich selbst archivieren sollte.³⁵ Das stalinistische System versuchte sich post-stalinistisch zu geben, das heißt seine eigene, mit Blut und Staub verkrustete Bürokratie zu leugnen, indem es sich ein jugendliches Gesicht verpasste. Nirgendwo sonst wurde das sichtbarer als in den medialen Inszenierungen der ersten Kosmonauten in populären Illustrierten, auf deren Seiten sie als „domestizierte Ehemänner“ einen in der Sowjetunion bislang nicht gekannten häuslichen Komfort und technologischen Luxus genießen konnten und ein modernes Familien-

35 Vgl. Schwartz, Matthias: „Poslednyj ryvok. Intimnaja žizn' kosmonavtov v sovetskoj populjarnoj kul'ture i naučnoj fantastike“, in: Borissova, Natalia; Bogdanov, Konstantin; Murašov, Jurij (Hg.): *SSSR. Territorija ljubvi*, Moskva 2008, S. 170-187; Ders.: *A Dream Come True. Close Encounters with Outer Space in Soviet Popular Scientific Journals of the 1950s and 1960s*, in: Scheide; Richers; Rùthers; Maurer, *Soviet Space Culture*, S. 232-250.

und Männerbild repräsentieren sollten (siehe Iina Kohonens Beitrag zu den entsprechenden Fotografien der 1960er Jahre). Dass solche narrativen und ikonographischen Repräsentationsformen immer auch zeitgebunden waren und zu einer zunehmenden Fiktionalisierung der Gagarintexte und -bilder führten, lässt sich prototypisch anhand seiner auto/biographischen Darstellungen und ihren Illustrationen zeigen (siehe hierzu der Beitrag von Kevin Anding). Gagarins soldatischer Körper in legerer Pose – perfekt durchtrainiert und als solcher der Welt ausgestellt – funktionierte auf unterschiedliche Weise als Synekdoche des jungen (unter Generalsekretär Nikita Chruščev wieder jung zu werdenden) ‚Sowjetvolks‘ und als ‚ewiger Komsolmolze‘ in all den Visualisierungen, welche die „soziale Ordnung“ des Archivs verewigen sollten und zugleich ihrer Semantik (wie in obigem Foto) häufig symbolisch auch widersprachen.

Es ist aber diese innere Zerrissenheit von Gagarins Archivkörper, welche ihn auch 50 Jahre später noch so produktiv macht als Erinnerungs- und Identifikationsfigur für die post-postimperiale Selbstfindung Russlands, aber auch als verfremdende Verdoppelung des eigenen Leibes in den vielfältigen künstlerischen Aneignungen der letzten Jahrzehnte, die ihren Anfang bereits in der (inoffiziellen) konzeptualistischen Kunst der späten Sowjetunion nahmen.³⁶ Insbesondere der „illegitime Kosmonaut“ (Boris Groys) Il’ja Kabakov machte sich in seinen Installationen die phantasmatische Potenz und die unkontrollierten fiktionalen Wucherungen von Gagarins Archivkörper zu eigen, um die fortwährende Produktion auratischer Originale und die totalitäre Performativierung des Archivs offenzulegen (siehe hierzu Julia Fertigs Beitrag). Die in diesem Band versammelten Lektüren von Gagarinkörpern stellen immer wieder neu ansetzende Versuche dar, solche disparaten Archivierungen und Figurationen aufzuzeigen und deren diskursive Kohärenz – im Sinne von Derrida und Lacan – zu hinterfragen.

36 Wortwörtlich „verdoppelt“ haben Walter Famlers und seine „Bewegung KOCMOS“ Gagarins Mission, indem sie im Sommer 2007 in einem roten Fiat „Steyr Puch 500 mit dem amtlichen Kennzeichen W-OSTOK 1“ die Strecke Wien-Moskau-Wien in 18 Tagen zurücklegten, um „das Lächeln des Juri Gagarin massenhaft und weltweit in die Antlitze der Frauen zu zaubern.“ Vgl. Famlers, Walter: *WOSTOK 1 landet auf dem Roten Platz und fliegt weiter zum Sternenstädtchen. Auf den Spuren von Juri Gagarin*, Wien 2008, S. 14, 18; *Always Remember Juri Gagarin* (Film, Regie: Christian Reiser, Österreich 2011).

Gagarin als Erinnerungsfigur

Der sowjetische Kinoregisseur und avantgardistische Filmrebell Sergej Paradžanov (1924-1990), der mit seinen surrealistischen Bildern, fantastischen Szenarien und mystischen Visionen schon früh die Zensur auf den Plan rief, immer wieder mit Arbeitsverboten belegt und mehrmals wegen Propagierung von Homosexualität zu Haft verurteilt wurde, widmete sich in seinen letzten Lebensjahren auch wiederholt Gagarin als Erinnerungsfigur und Archivkörper (Abb. 2).³⁷



Abb. 2: Paradžanov: *Jurik* (Jurij Gagarin, 1987) © Sergej Parajanov Museum

37 Wir danken Giorgi Maisuradze für den Hinweis.

„The Cosmonaut who couldn't stop smiling“ (Andrew Jenks) ist hier zu einer ewig lächelnden Babypuppe aus Gummi geworden, gewissermaßen zu einer sowjetischen Barbie, bestückt mit dem Ramsch sozialistischer Konsum- und Alltagskultur. Der Titel *Jurik* – der auf den Kosenamen des ersten Kosmonauten anspielt – verweist darauf, dass sich in dieser Figur fast von der Wiege an der kollektive Kindheitstraum der späten Sowjetunion verkörperte. Es war der Traum, den Gagarin auf der ersten Pressekonferenz nach seinem Flug in die dem russischen Raumfahrtpionier Kontantin Ciolkovskij zugeschriebenen Worte fasste: „Die Erde ist die Wiege der Menschheit, doch man kann nicht ewig in der Wiege leben.“³⁸ Es ist ein phantasmatischer Traum kindlicher Fantasie, die dem profanen an die Puppe gehefteten Alltagskrepel Flügel zu verleihen vermag. Doch dieser an einer dreckigen Leinwand befestigte Plunder ist in einen schweren, barocken goldbemalten Holzrahmen eingefasst, von dem schon etwas die Farbe abblättert. Hinter der Puppe rechts eher mittig und unten erkennt man zwei Puttenengel, die möglicherweise die göttliche Herkunft des neuen Erlösers andeuten, während links oben eine etwas schäbige Werbekarte für das jugoslawische Elektronikunternehmen *EI Niš* und links unten eine Verpackungsbeilage für die Sportswear *avantgarde* den Sündenfall moderner Zivilisation durch zwei große Äpfel markieren. Aus dem oberen blauen Apfel ragt ein elektronisches Sende- oder Empfangsgerät, während der untere größere gelbe notdürftig mit einem blauen Lappen geflickt ist – der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies hat schon stattgefunden. Es gibt keinen Weg zurück zur Traumwelt der Kindheit. Und tatsächlich erscheint einem die Babypuppe Jurij Gagarin bei näherem Hinsehen immer jämmerlicher, ja unheimlicher: Mehrfach unwickelt, gefesselt mit einem Plastikseil, gespickt mit Wäscheklammern, von denen zwei schwarzbemalte ihm wie Teufelshörner im braunen Haarkranz klemmen, wird Jurik im Gesicht und am Kopf von lauter Reißzwecken malträtirt, von denen eine ihm sogar das Auge aussticht. Aus dem geliebten Kindheitshelden wird hier eine biblisch-christlich konnotierte *Erinnerungsfigur* mit Goldrand, die nichts als quälenden Tinnel zu bieten hat.

Erinnerungsorte sind laut Nora „flüchtige Heiligtümer in einer Gesellschaft der Entheiligung; besondere Bindungen in einer Gesellschaft, die alle Besonderheiten schleift; faktische Differenzierungen in einer Gesellschaft, die aus Prinzip nivelliert, Erkennungszeichen und Merkmale der Gruppenzugehörigkeit zu einer

38 Vgl. Schwartz, Matthias: *Die Erfindung des Kosmos. Zur sowjetischen Science Fiction und populärwissenschaftlichen Publizistik vom Sputnikflug bis zum Ende der Tauwetterzeit*, Frankfurt am Main 2003, S. 58. Tatsächlich ist der Satz so von Ciolkovskij nie geäußert worden, sondern stellt eine Zusammensetzung aus unterschiedlichen Äußerungen dar.

Gesellschaft, die dazu tendiert, nur noch gleiche und identische Individuen anzuerkennen.“³⁹ Sie zeugen von einem Zerfall des kollektiven (nationalen) Gedächtnisses in spätmodernen Gesellschaften, an deren Stelle eine Vielzahl an fragmentierten und individualisierten Narrationen einer privaten „Pflicht zum Gedächtnis“ und eines subjektiven Gefühls der Diskontinuität und der Distanz zur Vergangenheit tritt.⁴⁰ Paradžanovs *Jurik* ist ein solches flüchtiges Heiligtum. Doch im Unterschied zu vielen anderen offiziösen, kanonisierten, populären Gagarinfiguren, die den Verlust kollektiver Zugehörigkeit durch ein gummihaftes Lächeln und einnehmende Pathosformeln zu überspielen suchen, stellt Paradžanov gerade die augenscheinliche Distanz und emotionale Diskontinuität selber aus.

Denn Gagarin ist ein sehr spezifischer, ja einzigartiger Erinnerungsort, dessen analytische und kulturelle Verortung erst am Anfang steht.⁴¹ Gleichzeitig ist er auch eine Erinnerungsfigur, eine „Figur“ in vielerlei Bedeutung: Er wird figuriert in diversen Narrativen, seien es poststalinistische Heldengeschichten, kosmistische Erweckungsszenarien oder russischorthodoxe Heiligenlegenden, um in Erinnerung einzugehen.⁴² Gagarin schafft auch den „Kosmonauten“ als Denkfigur, nicht nur eines Levinas oder Lacan, sondern auch so, wie er bei der älteren Generation noch unmittelbar aus eigener Lebenserfahrung im kommunikativen

39 Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, S. 17.

40 Ebd., S. 23.

41 Gagarins Person wurde ganz buchstäblich an konkreten Orten verkörpert. Nicht nur stiften die Punkte seiner Bewegungen so etwas wie eine Kulturgeographie der UdSSR und ihrer Einflussphären. Zeichen wurden und werden gesetzt, vom Geburtsort Klušino nahe Gžatsk/Gagarin über die Stätten des Studiums in Ljubercy bei Moskau bis zu den angeblichen der Landung Gagarins im April 1961 und zum Absturzort vom März 1968, aber auch in London und Umgebung, wo im März 2013 eine Kopie des Denkmals von Ljubercy vor dem Royal Observatory in Greenwich aufgestellt wurde, nachdem sie seit Juli 2011 vor dem „British Council“ stand. Vgl. Kennedy, Maev: Yuri Gagarin statue unveiled in London, in: *The Guardian* (14.07.2011); RIA Novosti: Gagarin Monument Moved from London's Mall to Greenwich, in: *RIA Novosti* (07.03.2013); Zur Ortsgebundenheit seiner Figur siehe auch den Beginn des Romans *Kosmonavty žyvit na zemle* (*Kosmonauten leben auf der Erde*) von Gennadij Semenichin (Moskau 1976), in dem die leibliche Durchfahrt Gagarins mit der Revolutionsgeschichte einer sowjetischen Kleinstadt an der Wolga unzertrennbar verwoben wird. Gagarin ist überhaupt häufig als ortsbedingt inszeniert worden, wogegen Levinas gewissermaßen die Gegenthese formuliert, die Menschheit sei zumindest theoretisch durch seinen Flug von ihrer Ortsgebundenheit befreit worden.

42 Zu den hagiographischen Zügen von Gagarins offizieller Autobiographie vgl. Jürgens, Tom: Die Himmelfahrt des J. Gagarin, in: Callsen, Katrin u.a. (Hg.): *Von hier nach „Medium“*. *Reisezeugnis und Mediendifferenz* (Reiseliteratur und Kulturanthropologie, Bd. 3), Münster 2004, S. 157-176.

Gedächtnis präsent ist: Als der letzte geglückte Versuch der sowjetischen Führung, über eine positive Identifikationsfigur ein utopisches Fortschrittsnarrativ zu etablieren. Inmitten des kulturpolitischen Tauwetters unter Chruščev schien Gagarins Weltraumflug der Menschheit einen kosmischen Paradigmenwechsel zu bescheren und der Sowjetunion gleichzeitig im Angesicht der Klimax des Kalten Krieges die Zukunft zu sichern: Während der „Weg in den Kosmos“ glorieus eröffnet wurde, endete nur eine Woche später die von den USA unterstützte Intervention von Exilkubanern in der Schweinebucht nach zwei Tagen am 19. April 1961 in einem Desaster. Während German Titov knapp vier Monate später den Weg mit einer deutlich längeren Erdumkreisung erfolgreich weiterbeschritt, zementierte auf der Erde der Bau der Mauer die Teilung der Erde in zwei Hälften.⁴³

Gerade angesichts dieser politischen Konfrontationen wurde Jurij Gagarin von der kommunistischen Propaganda als ein über allen Konflikten stehender „neuer Mensch“ inszeniert, der den Aufbruch in ein „befreites“ Zeitalter symbolisieren sollte.⁴⁴ Er repräsentierte den Helden der Zukunft, der bereits im Hier und Jetzt einer geteilten Welt wie im irdischen Paradies lebte, dem über alle staatlichen Grenzen und ideologischen Schranken hinweg die ganze Welt zugebelte, und der allen irdischen Luxus genießen konnte, den sich ein Sowjetmensch erträumte. Grenzenlose Freiheit und unbegrenzte Solidarität mit der sowjetischen Heimat schienen kein Widerspruch mehr zu sein, Gagarins Flug als mythische Heldentat eines „Superman“ verschob die Koordinaten imaginärer Zugehörigkeiten und sowjetischer Lebenswelten fundamental (siehe hierzu Julia Richers Beitrag). Kosmischer Ausbruch und irdische Grenzüberschreitung, interplanetare Abenteuersehnsucht und innersowjetische Alltagswünsche waren in seiner Person, in seinem verheißungsvollen Lächeln eng miteinander verknüpft, als „ein unergründliches Repertorium dessen, woran wir uns vielleicht einmal erinnern müssten.“ (Pierre Nora)⁴⁵

Diese enge Verknüpfung des Utopischen mit dem konkreten individuellen und profanen Gagarinschen Leib, der einiges auszuhalten hatte und dann nichts mehr aushielt, macht aber eine weitere Besonderheit der Figur Gagarins aus. Gaga-

43 Vgl. zu diesem Zusammenhang Gumbert, Heather L.: Cold War Theaters. Cosmonaut Titov at the Berlin Wall, in: Andrews; Siddiqi, *Into the Cosmos*, S. 240-261.

44 Das utopische Topos des „neuen Menschen“ hat in der Sowjetunion eine lange Geschichte, das auch wesentlich die Helden der Stalinzeit und Gagarins prägte, vgl. bspw. Groys, Boris; Hagemeyer, Michael (Hg.): *Die Neue Menschheit. Biopolitische Utopien in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2005; Tetzner, Thomas: *Der kollektive Gott. Zur Ideengeschichte des >Neuen Menschen< in Russland*, Göttingen 2013.

45 Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, S. 19.

rin als Archivkörper wurde gewissermaßen schon zu Lebzeiten zur Erinnerungsfigur. Früh verstorben wie Marilyn Monroe oder James Dean, stand sein medialer Körper nach dem Unfalltod am 27. März 1968 dann der Sowjetmacht zur freien Verfügung. Entsprechend eines immer stärker rückwärtsgewandten Zeitgeistes⁴⁶ wurde sein Erinnerungsbild in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter Leonid Brežnev neu geformt. So wurde aus dem Helden der Zukunft, der für den Ausbruch in eine andere Welt aus dem engen Korsett der nachstalinistischen Sowjetunion stand, zuerst „Unser Gagarin“ (Naš Gagarin) als ein nunmehr tragischer Held eines gescheiterten idealen Lebens.⁴⁷ Ähnlich wie die Träume des Tauwetters an der vermeintlich alternativlosen Lethargie der Stagnationszeit zerbrachen, war auch deren Repräsentationsfigur abgestürzt – oder eben in ambivalente ideologische Praktiken eingegangen.⁴⁸ Als 20 Jahre nach Gagarins Weltraumflug die erste ständig bemannte Weltraumstation MIR in den Orbit befördert wurde, wurde das Eskapistische und Utopische des Weltraumflugs endgültig in den säkularisierten Festtagskalender irdischer Rituale integriert, indem die Besatzungsmitglieder vom Kosmos aus jährlich ihren Neujahrsgruß an den alternden Generalsekretär und sein Volk übermittelten.

Gleichzeitig wurde Gagarin zur Folklore des kollektiven Gedächtnisses und individueller Aneignungspraktiken: Kein Kind in der Sowjetunion, das nicht einmal in seinem jungen Leben Kosmonaut werden wollte, keine größere Stadt, die nicht irgendwo ein Kosmonautenrelief oder eine Gagarinstraße zu bieten hatte, kein Haushalt, in dem nicht irgendwo zumindest eine Briefmarke oder ein Anstecker mit seinem Konterfei verstaubte.⁴⁹ Lieder, Gedichte, Filme, Wimpel,

46 Vgl. Sabrow, Martin: Chronos als Fortschrittsheld. Zeitvorstellungen und Zeitverständnis im kommunistischen Zukunftsdiskurs, in: Polianski, Igor J.; Schwartz, Matthias: *Die Spur des Sputnik. Kulturhistorische Expeditionen ins kosmische Zeitalter*, Frankfurt am Main 2009, S. 119-134.

47 *Naš Gagarin* war der Titel des ersten posthumen Dokumentarfilms über Gagarin von Igor' Bessarabov und Jaroslav Golovanov (Moskva 1971); Vgl. Golovanov, Jaroslav: *Naš Gagarin. Kniga o pervom kosmonavte i zemle, na kotoroj on rodilsja*, Moskva 1977; Siehe auch Gerovitch, Slava: Creating Memories: Myth, Identity, and Culture in the Russian Space Age, in: Dick, Steven J. (Hg.): *Remembering the Space Age*, Washington, DC 2008, S. 203-236; Lewis, Cathleen S.: From the Cradle to the Grave: Cosmonaut Nostalgia in Soviet and Post-Soviet Film, in: Ebd., S. 253-270.

48 Vgl. Siddiqi, Asif: Privatising Memory. The Soviet Programme through Museums and Memoirs, in: Collins, Martin u.a. (Hg.): *Showcasing Space*, London 2005, S. 98-115, Lewis, Cathleen S.: The birth of the Soviet space museums. Creating the earthbound experience of space flight during the golden years of the Soviet space programme, in: Ebd., S. 142-158.

49 Vgl. Rütters, Monica: Kindheit, Kosmos und Konsum in sowjetischen Bildwelten der sechziger Jahre. Zur Herstellung von Zukunftsoptimismus, in: *Historische*

Plakate, Denkmäler, Büsten, das ewige Lächeln des ersten Kosmonauten gewann eine mediale Omnipräsenz, die gleichzeitig zunehmend von allem ideologischen Ballast betreffs des kommunistischen Aufbaus, des Kalten Krieges und militärischer Heldenrituale entledigt wurde zugunsten einer mythischen Identitätsfigur, die für jede und jeden adaptierbar schien.⁵⁰ Aus den *Erzählungen über Gagarin* (Jurij Nagibin)⁵¹ strickte sich die letzte sowjetische Generation ihre ganz eigenen Legenden, die sie auch zum ersten Rendezvous und in die Disko mitnahm.⁵²

In postsozialistischer Zeit führten dann globalisierte Konsumkulturen und Märkte, Kommunikationsnetzwerke und Medien, die unter anderem mit Hilfe von weltraumgestützten Technologien wie GPS eine weitgehende Kontrolle und potenzielle Überwachung jedes einzeln möglich machen, auch zu einer kriti-

Anthropologie 1 (2009), S. 56-74; Dies: Lauter kleine Gagarins. Kosmosfieber im sowjetischen Alltag, in: Myrach, Thomas; Weddigen, Tristan; Wohlwend, Jasmine; Zwahlen, Sara Margarita (Hg.): *Science & Fiction. Imagination und Realität des Weltraums* (Berner Universitätsschriften, Bd. 55) Bern 2009, S. 220-240.

- 50 Vgl. zu diesen spät- und postsovietischen Adaptionen bspw. Jenks, *The Cosmonaut Who Couldn't Stop Smiling*, S. 255-278.
- 51 Jurij Nagibin veröffentlichte 1976 erstmals die *Malen'kie rasskazy o bol'soj sud'be* (*Маленькие рассказы о большой судьбе*, dt. *Kleine Erzählungen über ein großes Schicksal*), die zur Vorlage für das Drehbuch des erstens Spielfilms über Gagarin wurden, Boris Grigor'evs *Tak načinalas' Legenda* (*Так начиналась легенда*, dt. *So begann die Legende*, 1976) über dessen Kindheit. Nagibins überarbeitete „Kleine Erzählungen“ wurden in den Folgejahren unter dem Titel *Rasskazy o Gagarine* (*Рассказы о Гагарине*, dt. *Erzählungen über Gagarin*, 1978, ²1979 usw.) in großen Auflagen zu einem festen Bestandteil sowjetischer Kinder- und Jugendliteratur.
- 52 Nicht nur die Liebhaber elektronischer Tanzmusik und postmoderne Schriftsteller passten ihre Kindheitsikone mal nostalgisch, mal dekonstruktiv den neuen Zeiten an, das mit Gagarin konnotierte „kosmische Gefühl“ lebte auch in klassischer E-Musik oder im Arthouse-Kino auf unterschiedliche Weise fort. Vgl. Yurchak, Alexei: Gagarin and the Rave Kids, in: Barker, Adele Marie (Hg.): *Consuming Russia. Popular Culture, Sex, and Society since Gorbachev*, Durham, NC 1999, S. 76-109, sowie die Vorträge von Nikita Braguinski, Larissa Medvedeva-Türk und Tom Jürgens auf dem Workshop *Gagarin als Erinnerungsfigur und Archivkörper* (Berlin, 2011), Braguinski, Nikita: Gagarin als Erinnerungsfigur und Archivkörper. Workshop und Filmreihe (Tagungsbericht), in: *H-Soz-u-Kult*, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3645>, 13.05.2011; zum „kosmischen Gefühl“ Schwartz, Matthias: Ein glühender Block irdischer Hoffnungen. Das kosmische Gefühl in der sowjetischen Science Fiction nach 1957, in: Polianski; Schwartz, *Die Spur des Sputnik*, S. 267-291.